

**Zeitschrift:** Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft  
**Herausgeber:** Pro Senectute Basel-Stadt  
**Band:** - (2018)  
**Heft:** 2: Zeitenwende 1918/19 : die Region im Umbruch

**Artikel:** Die Spanische Grippe in den beiden Basel : Konzertbesuch versus Tanzverbot  
**Autor:** Zeller, Manuela  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-842731>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Konzertfest Anzweiden

nen anders ausgewirkt hat, sei heute kaum mehr nachvollziehbar. «Wir gehen davon aus, dass während der Grippezeit in Basel und etwa 5,7 Promille der Bevölkerung an der Grippe starben, im Kanton Basel-Stadt waren es 5,4 Promille. Das heisst, in Basel-Land wurden 470 Grippeopfer gemeldet, in Basel-Stadt 760.»<sup>1</sup> Die Zahlen sind aber zu ungenau und teilweise zu unvollständig, um eine Aussage über den Erfolg verschiedener Massnahmen machen zu können, meint Tscherrig.

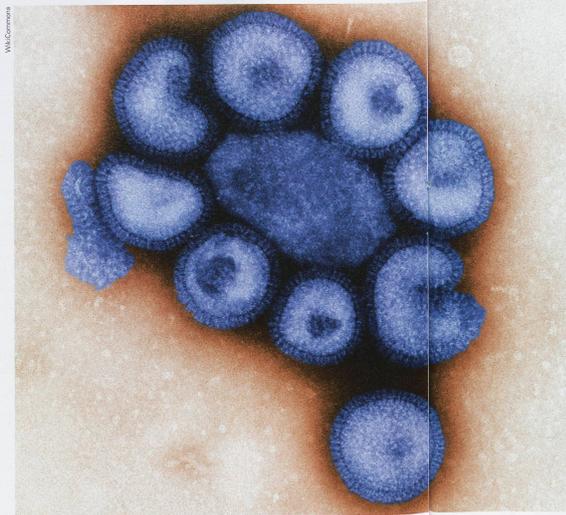
## Kein Stoff für Heldengeschichten

Überhaupt lassen sich wenige Aussagen über die alltägliche Situation in den beiden Basel von 1918 machen. Einerseits liegt das daran, dass nicht zu allen Lebensbereichen Quellen erhalten geblieben sind, andererseits wurde bisher zum Thema wenig geforscht. «Ich habe im Rahmen meiner Masterarbeit angefangen, mich mit dem Thema Spanische Grippe zu befassen. Über die Situation in der Schweiz oder in den beiden Basel gab es kaum Literatur. Allenfalls sogenannte (graue) Literatur, etwa Arbeiten von anderen Studierenden», erzählt Tscherrig. «Um sich ein Bild machen zu können über die Situation in der Schweiz oder in den beiden Basel braucht es noch sehr viel Arbeit in Archiven; Quellen müssen noch gefunden und ausgewertet werden, auch auf Ebene der Gemeinden.»

Dass bisher wenig in diese Richtung geforscht wurde, dürfte verschiedene Gründe haben. «Vermutlich waren die Ereignisse des Ersten Weltkriegs und die Schuldfrage in den Jahren danach dringender», überlegt Andreas Tscherrig. Ausserdem habe das Thema wenig Stoff für Heldengeschichten geboten. «Die Grippe ist medial schlecht verwertbar. Was würde ein Film über die Spanische Grippe denn zeigen? Reihenweise Betten mit kranken Menschen?» Und schliesslich sei es für die Behörden wohl auch wenig attraktiv gewesen, die eigene Machtlosigkeit gegenüber der Pandemie zu thematisieren – alles Faktoren die dazu beigetragen hätten, dass die Spanische Grippe sowohl in der Geschichtswissenschaft als auch in der Erinnerungskultur wenig Spuren hinterlassen habe.

Der Walliser Historiker weist ausserdem darauf hin, dass die Spanische Grippe für die Zeitgenossen möglicherweise eine kleinere Bedeutung hatte, als wir heute rückblickend annehmen. «Es gibt die spanen-

<sup>1</sup> Einwohnerzahl 1918 im Kanton Basel-Landschaft rund 82'450, im Kanton Basel-Stadt rund 140'740 Personen



Diese Aufnahme eines Elektronenmikroskops zeigt einen nachgebauten Virus der Spanischen Grippe von 1918. Die Viren wurden in Zellkulturen vermehrt. Der Mikrobiologe Terrence Tumpey baute den Grippevirus im Auftrag der US-amerikanischen Gesundheitsbehörde «National Center for Infectious Diseases (NCID)» nach. Ziel ist es, die Merkmale des Erregers zu identifizieren. Die Ergebnisse dienen dazu, neue Impfungen und Behandlungen zu entwickeln, um in Zukunft für Grippeviren mit Pandemiepotential gewappnet zu sein.

de These, dass die Grippewelle damals als weniger verheerend wahrgenommen wurde als heute», erklärt Tscherrig, «da vor hundert Jahren Naturkatastrophen und Krankheiten eventuell eine ganz andere Rolle in der Lebensrealität einnahmen.» Aber auch hier seien weitere Forschungen nötig, um solche Annahmen genauer zu untersuchen. Das erschreckende Ausmass der Grippe weltweit hingegen haben die Zeitgenossen noch gar nicht kennen können, die Zahlen wurden erst später errechnet.

## Offene Fragen

Eine erweiterte Version seiner Masterarbeit konnte Tscherrig vor zwei Jahren im Verlag Basel-Landschaft veröffentlichen. Kurz habe er auch darüber nachgedacht, zum Thema zu doktorieren. «Ich bin allerdings davon abgekommen. Es gibt einfach noch zu viele Wissenslücken, die von einer Einzelperson kaum gefüllt werden können.» Ideal wäre ein interdisziplinäres Team: «Die Zusammenarbeit mit Medizinhistorikerinnen und Medizinhistorikern wäre zum Beispiel

▼ Kranke Soldaten aus Kansas (USA) in einem Notlazarett in Camp Funston während der Grippepandemie im Jahr 1918.



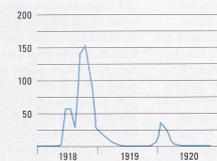
[https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Spanish\\_flu\\_hospital.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Spanish_flu_hospital.jpg)

wichtig, um gesundheitliche Zusammenhänge besser zu verstehen.»

Es gäbe noch genug offene Frage für eine ganze Reihe von Dissertationen, findet Andreas Tscherrig. Interessant sei etwa, wie Ärzte damals diskutiert hatten, wie die medizinische Debatte aussah. Oder aber die Rolle der Kirche, die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Auswirkungen. Zurzeit arbeitet Andreas Tscherrig für das Historische Lexikon der Schweiz, für eine weiterführende Arbeit zur Spanischen Grippe in der Schweiz gibt es keine konkreten Pläne. ■

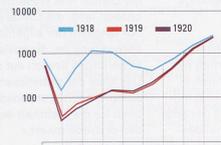
## Quellen

Tscherrig, Andreas: *Krankensuche verboten!* Verlag Basel-Landschaft, 2016  
Braunschweig, Sabine: *Opfer trauer Pflichterfüllung. Der Einsatz des Pflegepersonals bei der Grippepandemie in Basel 1918 und 1919*, Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, 2014, Band 114



Grippetote pro 10000 Einwohner/Monat in der Schweiz

Die Spanische Grippe verlief fast überall auf der Welt in Wellen. Am meisten Menschen starben im Herbst 1918.



Grippetote pro 10000 Einwohner nach Alter in der Schweiz

1918 starben sehr viele Menschen im Alter von 10 bis 50 Jahren an Grippe. Später nahm der Anteil junger Erwachsener ab.

Quelle: Pico One/Graphik-geo



INTERFOTO/Alamy Stock Foto

## Aufopfernde Krankenschwestern

*mz.* In den Geschichtsbüchern sind Protagonisten oft Männer im erwerbsfähigen Alter. Unter unseren bekannten Helden, Revolutionären, Intellektuellen und Diktatoren sind Männer zwischen 20 und 50 Jahren gut vertreten. Bei der Spanischen Grippe hingegen fällt diese Alterskategorie vor allem wegen ihrer Grippeanfälligkeit auf: Überdurchschnittlich viele Todesopfer sind gemäss Untersuchungen erwachsene Männer, wieso ist bis heute nicht geklärt.

Klar ist allerdings, für welche Rolle in der Geschichtsschreibung zur Grippepandemie die Frau im erwerbsfähigen Alter prädestiniert ist: jene der sich aufopfernden Krankenschwester. Dieser traditionelle Frauenberuf hatte während der Seuche Konjunktur – war aber nicht ohne Risiko. Obwohl Männer stärker betroffen waren, fielen auch Frauen der Grippe zum Opfer – genaue Zahlen zu Grippetoten unter dem Basler Pflegepersonal gibt es allerdings keine.

Die Basler Historikerin Sabine Braunschweig hat sich vertieft mit der Situation der Pflegerinnen in Basel auseinandergesetzt und mitunter die Frage gestellt, ob der grosse Bedarf an Pflegepersonal den

Pflegerinnen zu besseren Arbeitsbedingungen verholfen hat. Sie zeigt in ihrem Aufsatz «Opfer treuer Pflichterfüllung» in der «Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde», dass die Arbeitstage des Pflegepersonals teilweise 14 Stunden lang dauerten. Trotzdem war der Lohn von ausgebildeten Krankenpflegerinnen, etwa am Bürgerspital, niedriger als jener der Hilfskräfte, die zuvor in Bad- und Waschanstalten gearbeitet hatten.

### Lebensmittelkarten statt mehr Lohn

Gemäss Braunschweig wurden die Arbeitsbedingungen des Spitalpersonals während der Grippezeit durchaus zum Thema gemacht. Und kleinere Massnahmen, etwa zusätzliche Lebensmittelkarten, wurden tatsächlich umgesetzt. Grundlegende Verbesserungen gab es gemäss Braunschweig aber keine. Sie bemerkt: «Auch wenn sich das Pflegepersonal in der Grippeepidemie aufs äusserste verausgabte, hatte dieser Einsatz kaum Folgen für die Weiterentwicklung seines Berufsstands. Die Arbeitsbedingungen verbesserten sich nicht grundlegend, die Dienst- und Präsenzzeiten blieben lang, die Löhne passten sich nur langsam der allgemeinen Lohnentwicklung an, die sozialen Absicherungen liessen auf sich warten. Das Ideal der selbstlosen, sich aufopfernden Krankenschwester blieb für die Mehrheit der Pflegenden erstrebenswert.»



### Die Welt im Fieber

Zwischen 50 und 100 Millionen Tote, das ist die verheerende Bilanz der Spanischen Grippe, die im Jahr 1918 rund um den Globus wütete. Binnen weniger Wochen erkrankte ein Drittel der Weltbevölkerung.

Trotzdem sind die Auswirkungen auf Gesellschaft, Politik und Kultur der Pandemie weitgehend unbekannt. Ob in Europa, Asien oder Afrika, an vielen Orten brachte die Grippe die Machtverhältnisse ins Wanken und beeinflusste wohl auch den Ausgang des Ersten Weltkriegs. Anhand von Schicksalen auf der ganzen Welt öffnet die britische Wissenschaftsjournalistin Laura Spinney in ihrem gut geschriebenen und reich dokumentierten Buch das Panorama dieser Epoche. Sie füllt mit der Publikation eine klaffende Lücke in der Geschichtsschreibung und erlaubt einen völlig neuen Blick auf das Schicksalsjahr 1918.

Spinney, Laura:

*1918 – Die Welt im Fieber. Wie die Spanische Grippe die Gesellschaft veränderte.*

Hanser Verlag München, 2018,  
ISBN 978-3-446-25848-8